

Humanistische Wende in der Jugendarbeit? Überlegungen zur Theorie und Praxis zukünftiger Jugendarbeit

Mit Veränderungen in Gesellschaft und Jugend stellt sich auch die Frage nach Aufgabe und Bedeutung der Jugendarbeit immer wieder neu. Der vorliegende Beitrag geht von der These einer "humanistischen Wende" in der Jugendarbeit aus und stellt einige Überlegungen zur Diskussion, die die Lebenssituation von Jugendlichen und die sich möglicherweise abzeichnende Gestaltwandlung der Jugendarbeit zu einer kritisch-humanistischen Theorie und Praxis mit Jugendlichen betreffen.

Entscheidend für Jugendarbeit sind die Jugendlichen, denen die Jugendarbeit ein "Dach über'm Kopf" bietet mit der Chance, mit ihren Verhaltensweisen zu experimentieren und sich als lebendige Menschen neu zu entdecken. Doch verändert sich mit den gesellschaftlichen Krisen die Lebenssituation der Jugendlichen, und folglich ist immer wieder neu zu fragen: Was sind die charakteristischen Merkmale jugendlichen Lebens?

Jugend zwischen Sinnkrise und Aufbruch

In der Jugend heute spiegelt sich das "neue" Leben in einer technokratisch verregelten Gesellschaft mit all seiner Sinnentleerung, seinen Sinnsurrogaten, seiner Entfremdung, aber auch den Fluchtversuchen, dem Suchen nach Schlupflöchern und Nischen. Die Kultur, die sich die Jugend schafft, ist immer eine Kultur der Gesellschaft und nicht einfach eine Gegenwelt, in der eine bessere Zukunft geschaffen werden soll. Oftmals gelingt nicht einmal die bloße Flucht oder der Rückzug auf einen illusionären Freiraum, sondern mit destruktiver Tendenz treiben die Jugendlichen in die Sackgassen des blinden Protests, der Apathie und der Resignation, in das "Niemandland" zerstörter Hoffnungen und zerbrochener Identitäten. Es finden sich bei einigen Gruppierungen jugendlicher jedoch auch Zeichen des Aufbruchs.

Auf diesem Hintergrund ist die Frage zu überdenken: Was heißt heute "Jugendkultur"? Die Kommerzialisierung des Jugendraumes ist das erste Auffallende der heutigen Jugendkultur. Noch nie war die Freizeit jugendlicher so von der industriellen Konsummaschinerie besetzt, die Träume des Jungseins so auf vor-

fabrizierte und massenhaft vervielfältigte Symbole reduziert, der Wunsch, anders zu sein, so perfekt dirigiert.

Das zweite Auffallende ist der Rückzug der heutigen Jugend - teils mit den Mitteln des kommerzialisierten Konsums - auf die scheinhafte Freiheit eines als autonom verstandenen Jugenddaseins. Doch klingen die gesellschaftlichen Versprechungen leer und hohl angesichts der Erfahrung der Jugendarbeitslosigkeit; so wird das Hier und Jetzt zum Fluchtraum, vor sich selbst (vor den Wertlosigkeitsgefühlen), vor Leistungsansprüchen, die keine Gratifikationen mehr garantieren können. Und trotzdem steht das konsumbeherrschte Schlaraffenland vor Augen: der Eintritt ist billig, das Gefühl "schwebend", die Sättigung schnell erreicht, der Punkt der Wiederkehr des immer Gleichen in seiner tagtäglichen Erreichung schnell passiert, die Leere nur notdürftig aufgefüllt.

Die Suche nach Sinn kann in absurden Bahnen verlaufen. Die Mühle des Konsums, Kaufen, Verbrauchen, Wegwerfen, wird sinnstiftendes Moment im entfremdeten Lebenszusammenhang. Die Gleichförmigkeit der Alltagsroutinen wird durch die Konsumereignisse nur unterbrochen, die Wiederkehr des Immergleichen in Sätzen gegliedert. Die Routine wird von der bunten Abwechslung der Konsummöglichkeiten interpunktiert, recht eigentlich aber nicht durchbrochen; die Abwechslung in der Routine wird zur Routine der Abwechslung. Ein über diesen geschlossenen Kreislauf hinausweisender Sinn kann sich so nicht aufbauen, nur Sinnsurrogate werden mit dem Warensortiment feilgeboten.

Teils wird der meditativen Ruhe ausgewichen, das unproduktive Getriebensein, die hektische Aktivität und konsumbeflissene Betriebsamkeit vorgezogen; die Ruhe und Passivität, die folgen, sind oft an der Pforte der Umkehr, doch gelingt die Verneinung nicht oder nur selten. "Ich hab keinen Bock auf nichts" ist nur Ruhepunkt, um anschließend wieder der Reizüberflutung ausgesetzt sein zu können. Die Trennung der Gefühle und Aktivitäten nach Zeiten und Handlungsräumen, ihre relative Isolierung und konditionierte Abrufbarkeit, die Aufteilung des Lebens in Bruchstücke, die nur zu eintönigen und rissigen Fassaden sich zusammensetzen, steht für die Zerstückelung eines Lebenszusammenhangs, der keinen Zusammenhang mehr hat. Die Szenen und Bilder wechseln in Eile. Das kaleidoskopartig aufgespaltene Leben begnügt sich mit flüchtigen Eindrücken, oberflächlichen Ansichten und mehr exotisch-kurzlebigen Ausblicken, die nicht mehr zu ganzheitlichen Durchsichten verfeinert und integriert werden. Der Verlust von ganzheitlichem Ich- und Welterleben führt zur Krise. Die Krise

beinhaltet die Chance des Neuaufbaus. -

Neben den überangepaßten Jugendlichen, die sich widerspruchslos in die verwaltete Welt einpassen, und den vielen Mitläufern finden sich jedoch auch die Unangepaßten, die sich aktiv gegen Unterdrückung und Entfremdung zur Wehr setzen: die ökologisch bewußten, politisierten Jugendlichen, die ihren Sinn im situativen, nach "außen" gerichteten Handeln gefunden haben. Es gibt aber auch die unangepaßten "ausgestiegenen" Jugendlichen, die sich in die "Innerlichkeit", in die "meditative Nische", verkrochen haben, die in Psychogruppen oder in die Drogenszene ausgewandert sind.

Es gibt aber auch einen Verhaltenstyp Jugendlicher, der zwischen Rebellion und Rückzug angesiedelt ist und sich "alternativisch", d.h. nach Alternativen suchend, experimentierend, kontrastierend, vermittelnd verhält. Das alternativistische Handeln verbindet den zeitweiligen Rückzug mit einer vorsichtig dosierten Rebellion. Der diesem Handlungstyp entsprechende Jugendliche leidet nicht unter der Sinnlosigkeit seiner Existenz und seines Handelns, weil er sich als sinnhaft erlebt und begreift, wohl aber unter dem gesellschaftlichen Sinnverlust und den gesellschaftlichen Sinnsurrogaten. Diese Gruppe Jugendlicher versteht es, in der Situation Sinn zu entdecken und zu stiften. Mithin prägt sie die Merkmale einer "progressiven" Subkultur (R. Schwendter) und ist von Hoffnung und Glaube geprägt; sie zeichnet sich durch die lebensbejahende Tendenz aus, das Leben zu bewahren und die Umwelt als die "Haut des Menschen" zu schützen.

Während "Rebellion" und "Rückzug" einen Realitätsverlust bedeuten können, sieht die alternativistische Haltung der gesellschaftlich konstruierten Realität ins Auge, lernt sie anders sehen, sucht nach Umbaumöglichkeiten, verhindert Abriß und die Destruktion menschlicher Lebensqualität durch den technokratischen Totalitarismus. In der Auseinandersetzung mit der verwalteten Welt, ihrer Sinnzerstörung und institutionellen Verregelung, die eine Herausforderung an die Freiheit bedeuten, werden die Notwendigkeit einer neuen Daseinsbewältigung und die Zeichen eines Aufbruchs erkennbar.

Es erscheint unmöglich, daß Menschen in einer verregelten Welt ihre eigenen Bedürfnisse völlig verleugnen und stillhalten; sie brechen vielmehr aus und suchen ihrer Entfaltung entsprechende Möglichkeiten:

"Wenn eine Gesellschaft allzu nahtlos integriert ist und den ganzen verfügbaren Raum, jedes Baumaterial und alle Methoden von vornherein festlegt, dann versäumt sie, gerade den Randbereich von Formlosigkeit, wirklichem Risiko, Neuheit, Spontaneität bereitzustellen, der ein Wachstum ermöglicht. Es ist im wesentlichen diese normale Ursache, die junge Leute aus der verwalteten Welt völlig hinaustreibt und schöpferische Erwachsene dazu bringt, eine Kooperation mit ihr abzulehnen. Wenn die Zeitpläne, die Kleidung, die Ansichten und Ziele dermaßen festgelegt sind, daß die Menschen das Gefühl haben, daß sie nicht 'sie selbst' sein oder etwas Neues schaffen können, dann reißen sie sich los und halten nach Randbereichen, Hintertüren und Schlupflöchern Ausschau, oder sie suchen einfach das Weite" (Goodman, o.J., S. 198 f).

Warum reißen sich die Menschen los? Warum arrangieren sich Teile der Jugend nicht mehr mit dieser Gesellschaft? Ein Grund liegt darin, daß die Gesellschaft in der Manipulation der Bedürfnisse bereits zu weit gegangen ist und nicht genügend reale Gebrauchswertorientierung mit Entfaltungschancen und Zufriedenheit bereitzustellen vermag.

Aufgaben der Jugendarbeit heute

Bringt man die Skizze zur epochalen Situation der Jugendlichen auf einen einfachen Nenner, so lassen sich die gesellschaftliche Zerstörung von Sinn mit der Folge von Gefühlen der Sinnlosigkeit aber auch der Suche nach produktivem Sinn nennen. In diesem Zusammenhang kommt der Jugendarbeit heute die Aufgabe zu, im Sinne einer präfigurativen Sozialpädagogik die Jugendlichen bei ihrer Suche nach Sinn zu unterstützen.

Nachdem in der Jugendarbeit der 60er Jahre eine pädagogische Wende und in der Jugendarbeit der 70er Jahre eine politische Wende erfolgt ist, läßt sich für die zukünftige Jugendarbeit eine kritisch-humanistische Wende vermuten und fordern.

Mit diesen drei Wendungen sind Kulminationspunkte und Gestaltwandlungen der Jugendarbeit benannt, die ihre epochale Ausprägung und Aufgaben betreffen. Zwar war Jugendarbeit schon immer auch so etwas wie "persönliche Daseinsbewältigung", doch ist der Kontext ein wechselnder, der zu bewältigen ist. Die pädagogische Wende ermöglichte den Jugendlichen oftmals erste Schritte

in Freiheit - ohne die bedrohlichen Begleiterscheinungen der "Schwarzen Pädagogik" (A. Miller) wie Strafe und Reglementierung. Mit der politischen Wende wurde die Ohnmacht der Pädagogik entdeckt und damit die Notwendigkeit, die Dimension des politisch-engagierten Handelns zu entfalten. Die kritisch-humanistische Wende ist eine Antwort auf die Sinnkrise unserer Zeit, die tagtägliche Zerstörung von Menschlichkeit und des Rechts auf unbeschädigte Umwelt und Identität. Der pädagogische Rückgang auf die Lebenswelt Jugendlicher, die diagnostizierte Sinnkrise, jugendlicher Protest und Engagement in der Alternativ- und Friedensbewegung sind Indizien für einen Wandel der Jugendarbeit und ihres Umfeldes.

Zwar beinhaltet die gesellschaftliche Entwicklung die Tendenz zum technokratischen Totalitarismus, doch ist die Jugendarbeit der Schreckensvision der Verwalteten Welt nicht gleichgeschaltet. Sie weist sich derzeit noch durch eine spannungsreiche Vielgestaltigkeit aus. Diese läßt sich mit dem Bild des dreidimensionalen Raumes verdeutlichen: die Koordinaten sind (1) Kompensation und Rekreation, (2) Experimentelle Gestaltung und (3) Politisches Handeln.

Die erste Koordinate bezieht sich auf die reproduktive Bedeutung der Jugendarbeit: der Jugendliche erhält - ganz im Sinne des Systemkonformismus - in der Jugendarbeit gesellschaftlich notwendige Gratifikationen und Entschädigungen für die vorher erlittene Repression; es kann sich hier handeln um die Reproduktion der Arbeitskraft, den notwendigen Kräftegewinn, um den nächsten Tag zu überstehen, das Mindestmaß an Entspannung und Zerstreung, um wieder zu sich zu kommen oder sich zu betäuben; Diskothek, Filmabend, "Rumhängen", Randalen - alles Aktivitäten, die diese einfache Reproduktion zu leisten vermögen.

Demgegenüber zielt die zweite Koordinate auf die experimentelle Veränderung der Person und ihres Alltags ab; hier werden neue Akzente gesetzt für das Gefühl, mit sich selbst und mit anderen zurechtzukommen, anerkannt und bestätigt zu werden. Jugendarbeit in diesem Sinne bedeutet, ein bißchen experimentell zu leben (und sei es zunächst nur in den Bezügen und Beziehungen der Jugendarbeit), Gestaltungswillen und entsprechende Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln, vorm Zuschlagen auch mal das Reden versuchen, eigene Erfahrungen zu überdenken, die eigene Lebensgeschichte mit ihren Leitlinien und verdeckten Themen in Beziehung zur gesellschaftlichen Situation neu erfassen, klarer zu wissen, was man will und erreichen kann, wie die Realität verändert werden muß, damit die Barrieren der Entfaltung fallen. Bei all dem handelt es sich um Aktivitäten, die der erweiterten Reproduktion der Existenz dienen,

d.h. am nächsten Tag nicht nur wieder so funktionieren wie am Tag davor, sondern etwas weiter gekommen zu sein, z.B. in Kleinigkeiten: sich getraut haben, mal den Mund aufzumachen und die eigene Meinung zu sagen, Verhütungsmittel zu benutzen, die Freundin nicht rumzukommandieren, eine Form der Auseinandersetzung mit den Eltern finden ohne Dialogabriß, den Ausländerjugendlichen nicht länger auszuschließen, die Gründe von Arbeitslosigkeit hinterfragen lernen etc.

Diese "Kleinigkeiten" sind politisch bedeutsame Veränderungen im Alltagsbewußtsein und Handeln. Sie können jedoch eine politisch aktive und somit eindeutigeren Ausdrucksform erlangen mit der dritten Komponente, der Politisierung, der Konsequenz im Handeln, das bewußt als politisches begriffen wird und dessen Unterlassen ebenso politisch ist; hierzu kann gehören die praktische Auseinandersetzung, z.B. in Bürgerinitiativen, mit Umweltproblemen, mit Atomkraftwerken, mit Aufrüstung, mit Kriegsspielzeug, mit Arbeitslosigkeit, mit Frauenproblemen und Männerproblemen, der Kampf um ein selbstverwaltetes Jugendzentrum, der Versuch, sich durch eine freie Kooperative (z.B. ein Entrümpelungsunternehmen) Arbeit und Lebensmittel zu verschaffen, in einer Wohngemeinschaft mit ehemals drogenabhängigen Kumpels zu leben etc.

Eine Jugendarbeit, die die Suche der Jugendlichen nach Sinn unterstützen will, wird sich um eine Balance dieser drei Koordinaten oder Dimensionen bemühen und sich durch die Orientierung auf die Lebenswelt der Jugendlichen auszeichnen müssen. Sie kann in Anlehnung an das Werk Erich Fromms als kritisch-humanistische Jugendarbeit bezeichnet und fernerhin mit den Schlagworten "Daseinsbewältigung", "Suchhaltung", "Lebensdienlichkeit" und "Präfiguration" umschrieben werden.

Was ist kritisch-humanistische Jugendarbeit?

Die kritisch-humanistische Jugendarbeit ist eine Bezeichnung für all die Formen von Jugendarbeit, die auf "Offenheit" und "existentiell bedeutsamer Suchhaltung" gründen: Die Suche nach einer nichtrepressiven Pädagogik, die den Jugendlichen keine fertigen Lebensantworten vermitteln, sondern sie zur eigenständig-eigenwilligen Suche anregen will. Erfahrungsverarbeitung, Bedürfnisentfaltung, Alltagsbezug, Präfiguration auf der Insel "Jugendarbeit", die im Alltag den Jugendlichen eine Atempause gönnt: lang genug, um Luft zu holen, reine Luft zu spüren, ein bißchen Alternative zu schmecken, aber gemischt mit den Rußflocken des Alltags und den Verneblungen und Verreglungen der alltäglich wiederkehrenden Verhaltens- und Bewußtseinsmuster. Was Jugendarbeit lei-

stet, bestimmt sich nicht nach ihren inselhaften Möglichkeiten; sie ist kein luftleerer Raum, sondern mit den Turbulenzen des Alltagslebens verbunden. Ihre befreienden Leistungen lassen sich nur in Beziehung zu den verregelten Bedingungen außerhalb - im Alltag - bestimmen. Mit diesem Gravitationsfeld der gesellschaftlichen Macht liegt die Jugendarbeit im inneren Widerstreit.

Die kritisch-humanistische Jugendarbeit setzt sich mit der Doppelgestalt ihrer selbst (Verreglung/Kontrolle und Freiheit/Entfaltung) auseinander und will diese Zweideutigkeit bzw. Ambiguität zur Entscheidung bringen: Jugendarbeit ist in der humanistischen Haltung nicht einfach bloße Insel im Alltag, sondern Teil der gegeninstitutionellen Realität, die es im Widerstand zur verregelten Alltagswelt gilt zu entwickeln und durchzusetzen und weiterzuentwickeln. Die Tendenzen, mit denen sich diese Jugendarbeit auseinandersetzen muß, sind vielfältig: das Dickicht von jugendbezogenen Angeboten und Maßnahmen, die Fülle pädagogisch-verwaltender Zugriffe auf die Jugend, der oftmals pädagogisch erhobene Zeigefinger, der die Richtung der tödlichen Angepaßtheit weist, der Versuch einer Befriedung der jugendlichen Kräfte, die sich - bewußt artikuliert oder nicht - in Distanz zum Bestehenden halten. Die Gegensinnigkeit der Jugendarbeit, die sich immer wieder einem solchermaßen bestimmten gesellschaftlichen Auftrag entziehen will und auch kann, weil sie vom Machtzentrum entfernt ist und die Ausübung pädagogischer Herrschaft und Repression zu vermeiden vermag. Als Insel für den Eigensinn der Jugendlichen bietet Jugendarbeit dann einen Raum für Experimentelles, Präfiguratives, Alternativerfahrenen werden möglich, Lernen und Leben in relativer Freiheit. Erschwert wird dies alles durch die vielfältigen Desillusionierungen und Ermütigungen, denen Jugendliche heute ausgesetzt sind: Arbeitslosigkeit, Sinnverlust, Rückzug, Randalé. Eine neue epochale Lebenssituation mit neuen Gefährdungen und Destruktionen, aber auch neuen Horizonten und Chancen, die entdeckt und entwickelt werden müssen, aufzuarbeiten, ist die Aufgabe, an der Jugendarbeit mitwirken kann.

Die Pädagogik der Jugendarbeit steht vor einem Scherbenhaufen: das Arsenal pädagogischer Einfälle und Techniken, als Kolonisierungs- und Domestizierungsapparat entlarvt, ist zum Bersten gebracht, wie durch einen Pflasterstein im herrschaftlich-repräsentativen Schaufenster. In den Scherben spiegelt sich das Unvermögen der traditionellen Überwältigungspädagogik, sich auf das Kind, den Jugendlichen als Subjekt einzulassen. Die verdinglichende Benutzungshaltung in der Pädagogik und auch Politik der Jugendarbeit taugt zur "Herstellung von Untertanen", nicht aber zur Realisierung pädagogischer und po-

litischer Emanzipation.

Zwar ist die Kraft der Überwältigungspädagogik nicht gebrochen, doch wird die Alternative in einer pädagogischen Haltung sichtbar, die Menschen nicht kolonisieren und domestizieren will, ihren Eigensinn nicht zerstören, sondern als widerständige, selbstbemessende Kraft entfalten und kultivieren will. Diese Pädagogik ist subversiv, Repression und Autorität (als Maske der Gewalt) unterlaufend und vermeidend. Sie will die von der Überwältigungspädagogik errichteten Barrieren ausräumen und die Menschlichkeit in einer destruktiven, lebensfeindlichen Umwelt mit neuen Impulsen stärken. Je mehr Menschen vor der Überwältigungspädagogik davonlaufen, ohne allerdings der Auseinandersetzung mit ihr sich zu entziehen und zur Freiheit überlaufen, desto aussichtsreicher wird der Wettlauf gegen die Kräfte der Destruktion (Umweltzerstörung, Krieg, Haben- und Beherrschen-Wollen). Wenn die Überläufer zur Freiheit immer zahlreicher werden, die Werke immer verbindender und verbindlicher, wird die Alternative nicht länger - in phantasiegemäßer Kontrastierung - eine bloße "Haltung dagegen" (z.B. eine Anti-Pädagogik) bleiben.

Jugendarbeit im kritisch-humanistischen (mithin noch antipädagogischen) Sinn hat die Aufgabe, den Lebenszusammenhang Jugendlicher für diese rekonstruierbar werden zu lassen. Rekonstruierbar heißt, die Jugendarbeit eröffnet ein Handlungsfeld, in dem die Jugendlichen lernen können, Erfahrungen aus verschiedenen Lebensbereichen in Beziehung zueinander und zur eigenen Identität zu setzen. Jugendarbeit als Schonraum, als Enklave, als Insel ermöglicht Distanz von der Alltagswelt und somit die Möglichkeit einer neu akzentuierten Sichtweise. Beispiele: die Autorität des Vaters in der Familie, die Situation am Arbeitsplatz und in der Lehre, Beziehungsprobleme mit dem Freund oder der Freundin, Konsum in den Warenhallen und Spielhöllen, die unverarbeiteten Frustrationsberge, der sich regende Widerstand in der Lebenswelt, in den Gefühlen. Einzelne unverbundene Erfahrungen, die dem zerstückelten Lebenszusammenhang entsprechen, können auf einen Nenner gebracht werden.

Diese Art von Jugendarbeit geschieht im "offenen Raum", d.h., die Arbeit mit Jugendlichen ist nicht routinemäßig bestimmt und nicht in ihrem Ablauf und Ergebnis vorhersehbar gemacht. Die Zwanghaftigkeit einer Pädagogik, die alles berechenbar und kontrollierbar machen will, ist in der kritisch-humanistisch orientierten antipädagogischen Arbeit zu überwinden.

Zum Praxisansatz kritisch-humanistischer Jugendarbeit

Was können nun die Orientierungspunkte für eine Pädagogik der Jugendarbeit sein, die an der Erhellung der existentiellen Situation arbeitet und die in den letzten Jahren wiederentdeckte Dimension der persönlichen und solidarischen Daseinsbewältigung verstärkt?

Mit Erich Fromm lassen sich zunächst vier Voraussetzungen nennen, die zur Erhellung der gegenwärtigen Sinnkrise auch in der Jugendarbeit beitragen können:

- "Wir leiden und sind uns dessen bewußt.
- Wir haben die Ursache unseres Leidens (ill-being) erkannt.
- Wir sehen eine Möglichkeit, unser Leiden zu überwinden.
- Wir sehen ein, daß wir uns bestimmte Verhaltensnormen zu eigen machen und unsere gegenwärtige Lebenspraxis ändern müssen, um unser Leiden zu überwinden" (Fromm, 1979, S. 161).

Im folgenden sollen thesenartig diese Voraussetzungen differenziert und in vier Schritten auf die Möglichkeit der Jugendarbeit bezogen werden:

(1) Bewußtes Leiden

Die Leiden an der Gesellschaft, an der begrenzten Zukunft, an den (nicht einlösbaren) Glückseligkeitsversprechungen der Konsum- und Vergnügungsindustrie, an der verordneten Bewegungslosigkeit, Wirkungslosigkeit, Sprachlosigkeit, Beziehungslosigkeit, Identitätslosigkeit, Zukunftslosigkeit, am Verlust der Gegenwart (Hier und Jetzt), von Lebenslinien, von Hoffnung, Liebe, Energie (Lebensenergie, Handlungsenergie), von Geschichte (Lebensgeschichte, Familiengeschichte, gesellschaftliche Geschichte), müssen in einem ersten Schritt bewußt gefühlt und erfahren werden, damit sie überhaupt bearbeitet werden können. Denn nichts ist leichter, als diese vielfältigen Leiden zu verdrängen und die gesellschaftlichen Sinnsurrogate zum "Totschlagen der Zeit" und vordergründigen Abtöten der Langeweile wie einen Strohhalbm zu ergreifen.

Das Leiden bewußt zu fühlen, ist auch deshalb wichtig, damit es sich - als unbegriffenes - keinen zerstörerischen Ausweg sucht wie blinde Auflehnung und blinden Haß, Randalen im Jugendheim und auf dem Fußballplatz. Solange das Leiden nicht angeeignet ist, kann es keine konstruktiven Kräfte freisetzen,

bleibt es unbestimmt und lähmt, führt nicht in die "Gabelung", so daß der einzelne sich entscheiden muß: "dies oder das, Liebe oder Haß, Knechtschaft oder Freiheit" (Lefebvre, 1977, Bd. 3, S. 49).

Um das Leiden erkennbar, fühlbar und bearbeitbar zu machen, muß der Zusammenhang von Alltag, Lebensgeschichte ("kleiner" Geschichte) und Gesellschaftsgeschichte ("großer" Geschichte) transparent werden. Erst wenn "strukturelle Zusammenhänge zwischen individueller Lebensgeschichte, unmittelbaren Interessen, Wünschen und geschichtlichen Ereignissen" (Negt, 1975⁵, S. 28) deutlich werden, eröffnet sich die Chance, die eigene Existenz in der Gesellschaft bewußter erleben und gestalten zu können - gemeinsam mit den Menschen, die sich in der gleichen Lebenssituation befinden.

Behrendt und Grösch haben einen diese Überlegungen weiterführenden didaktischen Ansatz entwickelt, der auf dem sogenannten biographischen Verfahren gründet und bereits in der Zeitschrift "deutsche jugend" vorgestellt worden ist (vgl. in Jg. 28/1980, Heft 5, S. 207-217).

(2) Ursache des Leidens

Die Entwicklungen in der Jugendarbeit haben deutlich gemacht, daß ein abstrakter Aufklärungsanspruch über den Kapitalismus, z.B. den Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital, den Jugendlichen äußerlich bleibt. Auch wenn der Kapitalismus mit seinen entfremdenden Auswirkungen auf die menschliche Psyche und die menschlichen Beziehungen als "Ursache" des Leidens angenommen werden kann, so sind es doch konkrete Subjekte, die leiden. Das gesellschaftliche Leiden - bezeichnet als Kapitalismus, Sinnverlust, Technokratie, Bürokratismus etc. - hat sich in die Herzen der Menschen eingegraben, wir tragen es in uns selbst: als Angst, als Apathie, als Resignation, als Gehorsamsreflex, als Beziehungsunfähigkeit, als Aggression, als Fluchttendenz, als "Unfähigkeit zu trauern" (Mitscherlich), als Gewohnheit, als Gefühllosigkeit, als Selbstlosigkeit, als Interessen-, Herz-, Kraft-, Verantwortungslosigkeit etc.

Wir leiden an uns und können das Leiden und seine Ursachen nur durch uns erkennen, durch unsere Person hindurch zieht sich der Kreislauf des Leidens. Wir sind auch diejenigen, die das Leiden und seine Ursachen durch uns perpetuieren, permanent neu schaffen: wir sind die Schöpfer und Opfer dieses Leidens.

Die Ursachen des Leidens innerhalb unserer Person und außerhalb, in der Gesellschaft, sind nur analytisch trennbar; sie müssen mit Kopf und Herz glei-

chermaßen erfahren werden; sie sind persönlich und gesellschaftlich. Die "Ursachen" des Leidens sind auf verschiedenen Ebenen erfahrbar: auf der Ebene der Konstitutionsprozesse des Kapitalismus (Lohnarbeit, Lernarbeit, Konsum), auf der Ebene der Reproduktion in den alltäglichen Lebensbereichen (Familie, Schule, Nachbarschaft, Jugendarbeit). Der real zerstückelte alltägliche Lebenszusammenhang kann mit seinen institutionellen Verregelungen und freiheitlichen Inseln bewußt erfahren werden, mit dem alltäglichen Leiden und den alltäglichen Freuden. Aber das Leiden muß bewußtes Leiden werden, weil es sonst nicht überwunden werden kann.

Mit der problemformulierenden Methode von Paulo Freire (1973) ist ein entsprechender didaktischer Ansatz gegeben. Diesem geht es zentral um die Bearbeitung der Erfahrung von Subjekt und Objekt, von Macht und Ohnmacht. Die "Ursachen" wie auch die Überwindungsmöglichkeiten des Leidens können - was die eigene Lern- und Erfahrungsgeschichte betrifft - am Beispiel der widerfahrenen Verdinglichung in der verschulten Lernstruktur erarbeitet werden. Paulo Freire kritisiert die Schule unter der Perspektive des "Bankierskonzepts", dessen Merkmale Belehrung und Instruktion sind - statt Entdeckungsfreude und Reflexion. Im Bankierskonzept ist der Lehrer "das Subjekt des Lernprozesses, während die Schüler bloße Objekte sind" (Freire, 1973, S. 58). Dieses Konzept läßt sich auch als autoritäre Trichterpädagogik bezeichnen. Hiermit sind - in konstruktiver Verneinung dieser Merkmale - in den Lernprozessen der Jugendarbeit alternative Lernerfahrungen zu ermöglichen, die die Instruktionpädagogik des Bankierskonzepts in seiner psychischen Verdoppelung destruieren. Des weiteren lassen sich im Sinne eines sozialökologischen Handlungsbezuges in alltagsnahen Bildungsprozessen auch äußere und innere Strukturen abbauen, die von Entfremdung geprägt sind. Einen in diesem Sinne weiterführenden Ansatz bietet Lutz v. Werder (1980).

Ergänzendes Ziel kann sein, die Ursachen des Leidens im Handeln (handelnd) zu erkennen und zu verändern wie auch die eigene Person in der Selbst-Erfahrung (Meditation, Besinnung, Körpererfahrung etc.) zu erkennen und zu verändern. Während die Ansätze von Negt, Freire, v. Werder die nach außen gerichtete Aktivität der Veränderung betonen, ließe sich im Sinne einer gruppenspezifischen und meditativen Selbsterfahrung die nach innen gerichtete Aktivität als ergänzender Weg betonen. Die Wahl des (inneren oder äußeren) Weges mag dabei der Entscheidung des einzelnen vorbehalten sein, wie auch die Entscheidung für eine Balance von äußerem und innerem Weg (westlich und östlich).

(3) Überwindung des Leidens

Von der Ebene der Ursachenerkenntnis kaum trennbar ist die Ebene der Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten. Das bewußte Erkennen des Leidens ist nur möglich, wenn nicht die nackte Resignation das Ende ist, sondern in der Verwandlung der Person neue Daseinsmöglichkeiten sichtbar werden, eine neue Erfahrungsweise die Brücke zu einem neuen gesellschaftlichen und persönlichen Dasein bildet. Ein Horizont von positiven Veränderungen muß sich abzeichnen, damit das Leiden überwunden werden kann. Welche Möglichkeiten sehen wir, unser Leiden zu überwinden?

Die Formen der Leiden überwindenden, umwelt-, beziehungs- und identitätsgestaltenden Aktivitäten sind vielfach. Ein Weg ist die "Arbeit an uns selbst": Beziehungsarbeit, Identitätsarbeit, Spiel (Liebesspiel, zweckfreie Aktivität, Kontemplation). Ein anderer Weg, der den ersten notwendig ergänzt, ist die "Arbeit" an der Umwelt: Wohnen, Konsumieren, Freizeit, Nachbarschaft, Bürgerinitiativen; gegen Zersiedlung und Wohnsilos, Naturzerstörung, Bürokratismus, Sachzwänge, für Dezentralisierung, Menschenwürde, Abrüstung etc.

Der didaktische Ansatz ist von dem unter (2) genannten nicht trennbar: sozial-ökologischer Handlungsbezug, exemplarische Aktion, aktivierende Gemeinwesenarbeit/Stadtteilarbeit, Ökologiebewegung, Bürgerinitiativen. Auch hier bieten Autoren wie Freire und v. Werder wichtige Orientierungen.

(4) Einsicht in die Notwendigkeit grundlegender Veränderungen der Lebenspraxis

Die neuen Verhaltensnormen und Regulativen gründen auf dem Seinsmodus, nicht auf dem Habensmodus. Fromm nennt einen Katalog von Verhaltens- und Charakterzügen, die den seinsbezogenen lebenden "neuen Menschen" kennzeichnen sollen (vgl. Fromm, 1979, S. 163 f.). Diese "neuen" Wesenszüge und Verhaltensweisen können in den alltagsweltlichen Enklaven oder Freiräumen experimentierend entwickelt und stabilisiert werden. Dies geht nur in der Aufarbeitung der gesellschaftlich und persönlich erfahrbaren Widersprüche. In der Jugendarbeit als Freiraum lassen sich diese Widersprüche bearbeiten. Etwa folgende Widersprüche sind hier bedeutsam:

- der Widerspruch von Sein und Haben;
- der Widerspruch von technischer Naturbeherrschung und Naturzerstörung;
- der Widerspruch von Verschulung und Selbstorganisation;

- der Widerspruch von erlernten Bedürfnisorientierungen und dem Bedürfnis nach Selbstverwirklichung;
- der Widerspruch zwischen erträumten und wirklichen Lebenschancen (vgl. auch: Hermann Giesecke, 1980⁵, S. 170 ff).

In der Bearbeitung dieser Widersprüche kann Jugendarbeit den Jugendlichen die Chance eröffnen, Erfahrungen zu machen, die die Notwendigkeit und Möglichkeit grundlegender Veränderungen der Person und ihrer Lebenspraxis eröffnen. Neben den von Giesecke eingebrachten Selbsterfahrungen (vgl. ebd., S. 172 ff), lassen sich hier folgende Erfahrungen nennen:

- die Erfahrung zweckfreier, spielerischer Aktivität;
- die Erfahrung begebender Beziehungen;
- die Erfahrung der Geschichtlichkeit (sog. "kleine" und "große" Geschichte);
- die Erfahrung persönlichen Wachstums.

Im Sinne dieser Erfahrungen läßt sich menschliche Existenz normativ als auf Entfaltung angelegte begreifen. Das bedeutet eine konfrontative Haltung zur Welt und schließt den Versuch ein, die gesellschaftlichen Verhältnisse im Sinne eines "besseren" Lebens zu verändern. Entsprechend den von Fromm geforderten lebensdienlichen Verhaltensnormen, die wir uns zur Überwindung unseres Leidens zu eigen machen müssen, reicht es nicht, bloß unzufrieden zu sein, die Frage nach dem Sinn der Existenz aufzuwerfen, Ursachen unseres Leidens zu erkennen und Möglichkeiten der Veränderung zu sehen, wir müssen vielmehr tief in uns einsehen und diese Einsicht zur Konsequenz bringen. Die Verhaltensnormen, die wir uns nach Erich Fromm zu eigen machen müssen, beziehen sich zentral auf Sinnstiftungen, die in den Situationen des täglichen Lebens zu leisten sind. Dabei ist wichtig, eine Haltung zu bewahren, die nicht in Passivismus und Fatalismus abgleitet und den Glauben an die Veränderbarkeit der Welt und die eigenen Möglichkeiten verliert, sondern den Sinn in der situativ zu entfaltenden Aktivität sieht.

Trotz der normativen Entscheidung der kritisch-humanistischen Jugendarbeit für eine Veränderung von gesellschaftlichen Verhältnissen und sozialen Charakterstrukturen im Sinne der tendenziellen Aufhebung von Entfremdung, wird - gemäß dem "Überwältigungsverbot" - den Jugendlichen nicht vorgeschrieben oder verordnet werden dürfen, welcher Lebenssinn und welche Bedürfnisse "wahr" oder "falsch" sind. Ob ein Bedürfnis "wahr" oder "falsch" ist, kann nur von den Menschen selbst herausgefunden werden - und zwar unter Bedingungen, die

ihnen ermöglichen, in Freiheit ihre Antwort zu erföhlen und zu erarbeiten
(vgl. Herbert Marcuse, 1970, S. 26).

LITERATURHINWEISE:

Rainer Behrendt/Dieter Brösch (Hrsg.): Alltag, Lebensgeschichte, Geschichte, Psychosoziale Ansätze in der Bildungsarbeit mit Arbeiterjugendlichen, Berlin o. J. (Wannseeheim).

Burkhard Bierhoff, Außerschulische Jugendarbeit. Orientierungen zur Geschichte, Theorie und Praxis eines sozialpädagogischen Handlungsfeldes, Schwerte 1983 (Freistühler).

Paulo Freire, Pädagogik der Unterdrückten - Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbek 1973 (Rowohlt).

Erich Fromm, Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, München 1979 (dtv).

Hermann Giesecke, Die Jugendarbeit, München 1980⁵ (Juventa).

Paul Goodman, Aufwachsen im Widerspruch. Über die Entfremdung der Jugend in der verwalteten Welt, Darmstadt o.J. (Darmstädter Blätter).

Henri Lefebvre, Kritik des Alltagslebens, Bd. 1-3, Kronberg/Ts. 1977 (Athenäum).

Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaften, Neuwied 1970 (Luchterhand).

Alice Miller, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt/M. 1980 (Suhrkamp).

Oskar Negt, Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie und Praxis der Arbeiterbildung, Frankfurt/M. 1975⁵ (eva).

Lutz v. Werder, Alltägliche Erwachsenenbildung. Aspekte einer bürgernahen Pädagogik, Weinheim 1980 (Beltz).